

## **Reisebericht**

# **Besuch bei SOLWODI (K) und SOLGIDI in Mombasa, Kenia**

**vom 19. bis 26. Mai 2007**

**Sr. Dr. Lea Ackermann  
und Julia Pietzcker**

SOLWODI Deutschland e.V., Propsteistr. 2, 56154 Boppard  
Tel: 06741 – 2232, Fax: 06741-2310  
Email: [info@solwodi.de](mailto:info@solwodi.de), Homepage: <http://www.solwodi.de>

Bankverbindung: Landesbank Saar  
BLZ 590 500 00, Konto Nr. 17 898 008

## **Bericht über die Reise nach Kenia / Mombasa vom 19. – 26. Mai 2007**

Sr. Lea Ackermann in Begleitung von Julia Pietzcker

---

### **Inhaltsverzeichnis**

<b>Samstag, 19. Mai 2007</b> .....	<b>3</b>
Neue Projekte und Programme	
Feier: Fünf Jahre SOLGIDI	
SOLGIDI-Mädchen erzählen	
<b>Sonntag, 20. Mai 2007</b> .....	<b>8</b>
Gespräch mit Bruder Frank vom SOLWODI (K)-Vorstand	
Ein Ofen namens „Giko“ – und was frau alles damit machen kann	
<b>Montag, 21. Mai 2007</b> .....	<b>9</b>
Die „Support-Groups“	
Das Ausbildungsprogramm	
Die HIV/AIDS-Gruppen	
Die MitarbeiterInnen von SOLWODI (K)	
Die beiden Matildas erzählen	
Das Kinderelend an der Küste	
<b>Dienstag, 22. Mai 2007</b> .....	<b>16</b>
Das neue Schutzhaus für Frauenhandelsopfer	
Drei Existenzgründerinnen	
Drei Ausbildungsstätten	
Besuch bei guten alten Bekannten	
<b>Mittwoch, 23. Mai 2007</b> .....	<b>20</b>
Vorstandssitzung und Verwaltungsbelange	
Magongo A: der Misere entkommen	
<b>Donnerstag, 24. Mai 2007</b> .....	<b>22</b>
Schul- und Hausbesuche mit SOLGIDI	
<b>Freitag, 25. Mai 2007</b> .....	<b>24</b>
Jahresmitgliederversammlung und Vorstandswahlen	
Das „Legal Aid“-Programm	



**Samstag, 19. Mai 2007**

Auf dieser Reise nach Mombasa wird Schwester Dr. Lea Ackermann von Julia Pietzcker begleitet. Die gelernte Ethnologin ist die Nachfolgerin von Anne Fitzgerald und macht nun in der deutschen SOLWODI-Zentrale in Boppard-Hirzenach das Fundraising unter anderem für das so genannte Basisprogramm von SOLWODI KENIA und für SOLGIDI. 2007 wird SOLWODI (K) außer aus Mitteln von SOLWODI DEUTSCHLAND von Misereor und Missio, dem deutschen Komitee des Weltgebetstags der Frauen, dem Verein Kinder in die Mitte und der katholischen Pfarrgemeinde Renningen finanziert. Für SOLGIDI erhielten wir einen Zuschuss vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und eine größere Spende vom Ökumenischen Domgymnasium in Magdeburg. Beim Fundraising gehen wir arbeitsteilig vor: Für zeitlich befristete „Fremdaufträge“ ist SOLWODI KENIA zuständig.

Am Freitag, 18. Mai starten wir um 23 Uhr in Frankfurt am Main; am Samstag kommen wir gegen neun Uhr in Mombasa an. Elizabeth Akinyi, die Leiterin von SOLWODI (K), holt uns vom Flughafen ab. Von da aus geht es sofort weiter in das SOLWODI-Zentrum an der Archbishop Makarios Road.



Dort stellt uns Elizabeth **neue Projekte und Programme** im Auftrag von internationalen Organisationen und Institutionen vor.

#### **“Code of Conduct”**

(„Implementierung des Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Tourismus in Kenia“)

Kooperationspartner: RESPECT/ECPAT Österreich, Save the Children Sweden und UNICEF; SOLWODI (K) ist lokale Durchführungsorganisation

Projektlaufzeit: 2/2007 - 12/2007 (evtl. Verlängerung)

Orte: Mombasa, Ukunda, Malindi, Watamu

Ziel des Projektes ist die Unterzeichnung eines Verhaltenskodex, d.h. einer Selbstverpflichtung von im Tourismus tätigen Branchen wie Hotels, Bars, Taxiunternehmen etc. zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung. 2006 haben bereits 20 Hotels den „Code of Conduct“ unterschrieben, im November diesen Jahres wollen weitere Hotels unterzeichnen. Geschäftsleitung und MitarbeiterInnen dieser Betriebe werden eigens geschult, damit sie Fälle von sexueller Ausbeutung von Kindern erkennen und nicht mehr dulden oder gar unterstützen. Hotels etc. sind verpflichtet, einen Aktionsplan zu erarbeiten und die Richtlinien des „Code of Conduct“ sowie Informationsbroschüren und Plakate für Gäste und MitarbeiterInnen gut sichtbar auszulegen bzw. aufzuhängen. Außerdem werden in den Gemeinden Sensibilisierungsmaßnahmen (bspw. für Dorfvorsteher, religiöse Führer, Touristenpolizei) durchgeführt. Auch die Gerichte sollen sensibilisiert werden, mit dem Ziel der besseren strafrechtlichen Verfolgung der Täter.

Im Rahmen des Projektes wurden bis Mai 2007 zwölf Personen, teilweise SOLWODI-MitarbeiterInnen, als TrainerInnen für die Schulung der Tourismusbranche ausgebildet und das Personal von zehn Hotels geschult.

## **“Child Labour”-Project**

(Internationales Programm zur Bekämpfung schlimmster Formen von Kinderarbeit in Kenia)

Finanzierung: ILO /IPEC (Internationale Arbeitsorganisation)

Kooperationspartner: Kenianisches Arbeitsministerium

Laufzeit: 06/2006 - 04/2008

Orte: Kwale/Kilifi, Ukunda, Mombasa

SOLWODI (K) ist als lokale Organisation an der Umsetzung des nationalen Plans der kenianischen Regierung zur Bekämpfung schlimmster Formen von Kinderarbeit beteiligt und u.a. für Schulungen von Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Behörden zuständig. Darüber hinaus obliegt SOLWODI (K) die Aufklärung von potentiell Betroffenen, Dorfgemeinden etc.

U.a. wurden zu diesem Zweck acht Schul-Komitees gegen Gewalt und sexuelle Gewalt gegründet, die sich aus Schulleitern, Müttern, LehrerInnen und VertrauensschülerInnen zusammensetzen. Die Einbeziehung von tonangebenden Gemeindemitgliedern ermöglicht die lokale Verankerung des Projekts.

Die Komitees informieren SchülerInnen über Menschenhandel, Kinderarbeit, Prostitution und sexuelle Ausbeutung; damit sie sich ihrer eigenen Gefährdung bewusst werden und sich gegebenenfalls an eine Vertrauensperson wenden. Auch werden Lernunterlagen und Schuluniformen an Mädchen verteilt, um den Schulabbruch wegen der Kosten dafür zu verhindern – und damit den etwaigen Einstieg in die Prostitution. Seit Beginn des Projektes wurden 310 als gefährdet eingestufte Kinder auf diese Weise unterstützt. Mit Hilfe der Komitees wurden bereits einige Fälle sexueller Ausbeutung identifiziert und an SOLWODI (K) weitervermittelt, das die Opfer berät und ihnen den Schulbesuch oder eine Berufsausbildung finanziert. Fünf von der eigenen Familie sexuell ausgebeutete Mädchen wurden in einem speziellen Schutzhaus untergebracht, ihre Fälle sind vor Gericht.

Immer werden auch die Familien unterstützt, um eine bessere Versorgung der Kinder zu gewährleisten: 90 Eltern (meist nur Mütter) wurde ein Programm zur Einkommensschaffung angeboten, einschließlich eines „Business-Trainings“ (Geschäftstraining für die Existenzgründung als selbständige KleinunternehmerInnen).

## **“Trafficking in Persons”-Programme**

(Bekämpfung des Menschenhandels)

Finanzierung: US-Regierung; SOLWODI (K) ist lokale Durchführungsorganisation

Projektlaufzeit: 10/ 2006 –09/2008 (evtl. Verlängerung)

Orte: Mombasa bis Busia Highway, Ostküste

Das “Trafficking in Persons“-Projekt (TIP) hat die Reintegration und Rehabilitation von Mädchen und Frauen zum Ziel, die bereits Opfer von Menschenhandel geworden sind. Hierzu gehört neben der psychosozialen Betreuung und etwaigen Rückführung ins Heimatgebiet auch die Unterstützung beim Aufbau einer Existenzgrundlage: z.B. durch Finanzierung einer Berufsausbildung oder einer Geschäftsgründung. Darüber hinaus zielt das Projekt auf die Prävention des Frauenhandels ab, mit Maßnahmen zur Verringerung der „Vulnerabilität“ (Verwundbarkeit) von Mädchen und Frauen: bspw. durch ihre gesellschaftliche und ökonomische Stärkung mit Hilfe von Unterstützungsgruppen und Mikrokreditprogrammen

sowie durch Aufklärung über die Gefahren des Menschenhandels. SOLWODI (K) führt daher Informationsveranstaltungen, Workshops und Schulungen zur Sensibilisierung von Öffentlichkeit, Behörden und Organisationen durch, betreibt Lobbyarbeit, hat gemeinsam mit anderen Organisationen ein Netzwerk gegründet und im SOLWODI (K)-Haus in Mombasa ein Informationszentrum zum Thema Menschenhandel eingerichtet.

### **„Peer Education“-Programm**

(Gesundheitsvorsorge und HIV/AIDS-Prävention- und Behandlung bei Prostituierten)

Finanzierung: USAID (US-Agency for International Development) über Family Health International

Projektlaufzeit: seit 07/2006 (Ende offen)

Orte: Mtwapa, Malindi, Watamu, Ukunda, Mariakani

SOLWODI-Mitarbeiterinnen bilden ehemalige Prostituierte speziell für die Aufklärungsarbeit mit Prostituierten aus. Diese so genannten Peer Educators suchen dann Prostituierte in Bars und Nachtclubs auf, um sie über die gesundheitlichen Risiken der Prostitution (bspw. HIV-Infektion) zu informieren und sie zu einer kostenlosen ärztlichen Kontrolluntersuchung bzw. ärztlicher Behandlung zu bewegen. Der Arztbesuch wird nämlich oft aus Unwissenheit, Angst oder Kostengründen vermieden, was dazu führt, dass viele der Frauen HIV-infiziert sind und/oder an einer anderen sexuell übertragbaren Krankheit (STD) leiden, ohne dies zu wissen und ohne Behandlungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus verteilen die Peer Educators Kondome und informieren über Ausstiegsschancen und alternative Verdienstmöglichkeiten sowie das Unterstützungsangebot von SOLWODI (K).

In Mtwapa und Ukunda sind derzeit je 38 Peer Educators tätig, in Watamu zwölf. Mit diesem Programm wurden bereits ca. 3.000 Prostituierte erreicht. Eine beträchtliche Zahl ließ sich darauf hin medizinisch betreuen, und viele nahmen auch das Beratungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungsförderungsangebot von SOLWODI (K) in Anspruch.

Genauso positiv wie Elizabeth Akinyi bewerten wir, dass immer mehr internationale Organisationen und Institutionen SOLWODI (K) mit der Durchführung von Programmen und Projekten beauftragen. Besonders erfreulich ist, dass SOLWODI (K) dank des erfolgreichen Fundraisings inzwischen sieben Beratungsstellen hat: in Mombasa, Mtwapa, Malindi, Watamu, Ukunda, Kwale/Kilifi und – brandneu – in Mariakani (an der Straße nach Nairobi). Außerdem konnten vier neue Mitarbeiterinnen eingestellt werden.

Nach dem interessanten Gespräch im SOLWODI-Haus an der Archbishop Makarios Road fahren wir ins Hotel, um erst einmal unser Gepäck los zu werden und uns mit leichterer Kleidung auf Mombasa-Temperaturen einzustellen. Es bleibt uns keine Zeit für eine lange Mittagspause, denn am Nachmittag sind wir bei SOLGIDI in dem Haus mit dem klangvollen Namen *Star of The Sea* zu einem Fest zum fünfjährigen Bestehen eingeladen.

## Fünf Jahre SOLGIDI (Solidarity with Girls in Distress)

Jedes Jahr konnten mehr Mädchen in das Schulprogramm aufgenommen werden. 2002 waren es noch 60, 2003 schon 75, 2004 dann 80, 111 in 2005 und 134 im vergangenen Jahr. Zurzeit unterstützt SOLGIDI 131 Mädchen beim Schulbesuch: u.a. durch die Zahlung von Schulgeld, Schulbüchern und Schuluniformen. Zählt man die Geschwister dazu, die von einigen Angeboten miterreicht werden, so profitieren ca. 400 Kinder vom SOLGIDI-Programm.



Die Mädchen erhalten mittlerweile auch ein Schulesen und seit letztem Jahr, weil sich dies als dringend notwendig herausgestellt hat (s.u.), die Fahrtkosten zur Schule. Auch ihre Mütter und Geschwister versorgt SOLGIDI bei Bedarf mit Nahrungsmitteln. Die SOLGIDI-Leiterin Agnes Mailu und die Sozialarbeiterin Sara Omware besuchen die Mädchen regelmäßig zuhause und in der Schule, um Gespräche mit Müttern und LehrerInnen zu führen, die Fortschritte zu überprüfen und, falls nötig, zusätzliche Beratung oder Hilfe anzubieten. Außerdem

veranstaltet SOLGIDI in den Schulferien Seminare, Workshops und Freizeitaktivitäten für die Mädchen und ihre Geschwister.

Die Mütter können sich in so genannten Unterstützungsgruppen informieren und austauschen: bspw. über Aids, Stigmatisierung durch ihre Arbeit als Prostituierte, Umgang mit heranwachsenden Kindern, mit Aggression und Gewalt, Sexualität usw. Diese Gruppen werden von Müttern geleitet, die dafür geschult worden sind. Inzwischen ist ein richtiges „Unterstützungs-Netzwerk“ geknüpft worden: Ist eine der Frauen krank, wird sie von anderen Frauen der Gruppe besucht und bekommt von ihnen, die selbst nicht viel haben, sogar etwas zu essen. Dies entlastet die SOLGIDI-Mitarbeiterinnen und stärkt die Selbsthilfekraft und die Solidarität unter den Frauen. Darüber hinaus gibt es seit 2006 regelmäßig ein Mütter-Töchter-Austausch-Treffen, das sehr gut besucht ist, da es zu einem besseren Verständnis zwischen Töchtern und Müttern führt.

Voraussichtlich wird dieses Jahr ein bisher nur sporadisch funktionierendes Projekt fest eingerichtet: für Mädchen, deren Eltern an Aids gestorben sind und die als Aids-Waisen ganz allein für sich selbst und ihre jüngeren Geschwister sorgen müssen. Bei diesen Mädchen reicht die Übernahme der Schulkosten durch SOLGIDI nicht aus. Daher ist u.a. geplant, den Lebensunterhalt mit zusätzlichen Nahrungsmitteln zu sichern, damit die Mädchen nicht die Schule abbrechen, um mit Prostitution Geld zu verdienen. Außerdem soll SOLGIDI 2007 als eigenständige NGO registriert werden.

Mit rund 100 Kindern, einigen Müttern, Agnes, Sara und dem SOLWODI-Vorstandsmitglied Bruder Frank feiern wir unbeschwert: mit Musik und Tanz, Gedichten und Sketchen. Aber die Mädchen erzählen auch von ihren Problemen.



## **SOLGIDI-Mädchen erzählen**

Morgens müssen sie oft schon vor sechs Uhr aufbrechen, um rechtzeitig von den Slums in den Vorstädten in die weit entfernten Schulen in der Stadt zu gelangen. Um diese Zeit ist es meist noch dunkel in Mombasa, und in der Dunkelheit sind Mädchen besonders gefährdet. Eine berichtet: „Oft überfallen uns Diebe und nehmen uns unsere Sachen weg.“ Eine andere sagt: „Unsere Brüder helfen uns nicht.“ Eine dritte beklagt, dass einige Mädchen durch eine Vergewaltigung auf dem Schulweg schwanger geworden seien: „Sie sind selber noch Kinder und kriegen jetzt ein Kind.“ Doch Entschuldigungen, wie begründet auch immer, würden von den LehrerInnen nicht akzeptiert, beteuern die Mädchen. „Auch wenn wir gar nichts dazu können“, werde mehrmaliges Fernbleiben vom Unterricht mit einem Schulverweis geahndet. Wegen der Gefahren auf dem Schulweg und der drohenden Schulverweise übernimmt SOLGIDI seit neuestem die Fahrtkosten für Busse, Matatus (Sammeltaxis) und Fähren.

In Kenia gibt es staatliche Vorschulkindergärten, Primar- und Sekundarschulen sowie kostspielige Privatschulen. Doch auch der Besuch der „public schools“ ist nicht kostenfrei, weil es keine Lernmittelfreiheit gibt und auch die obligatorischen Schuluniformen von den Eltern finanziert werden müssen. Die meisten Schulen sind Ganztagschulen. Aber nur wenige bieten Hausaufgabenbetreuung an oder Räume, in denen die Kinder unbeaufsichtigt ihre Hausaufgaben machen können. „Ich komme meist erst um acht Uhr abends nach Hause“, erzählt ein Mädchen, „dann ist es schon wieder dunkel. Wir haben kein elektrisches Licht, sondern nur eine Öllampe. Außerdem wohne ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern in einem einzigen Zimmer. Wie soll ich da Hausaufgaben machen?“ Das ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

Auch wird der Schulbesuch durch Prostitution erschwert oder verhindert. Oft empfängt die Mutter nachts Freier, was Unruhe mit sich bringt und den Kindern den Schlaf raubt. In vielen Fällen werden die Töchter von den Freiern der Mutter sexuell belästigt. Wenn die Mutter krank ist, fühlen sich die Töchter verpflichtet, die Not der Familie zu lindern. Häufig bleibt diesen Mädchen nichts anderes übrig, als auch anzuschaffen zu gehen und die Schule abzubrechen.

Weibliche Kinder aus der Schicht der Armen in Kenia (über 50 Prozent der Bevölkerung) sehen sich mit für Deutsche unvorstellbaren Herausforderungen konfrontiert. Aber nicht nur bitterarme Familien treffen Schicksalsschläge, die kaum zu bewältigen sind, wie das Beispiel von Amina und Time zeigt. Auch dieses Beispiel ist typisch, weil extrem viele Mütter in Kenia Alleinerziehende sind und die Sorgepflicht im Fall ihres Todes an die älteste Tochter „vererben“.

Die Mutter von Amina und Time war Lehrerin und gerade dabei, für sich und ihre vier Kinder ein Haus zu bauen, als sie an Aids erkrankte. Sie starb, bevor das Haus ganz fertig war, aber die Familie wohnte schon darin. Amina, die Älteste, musste nun für sich und ihre Geschwister sorgen. Sie hatte gerade eine Lehre angefangen. Aber das bisschen Geld, das sie als Auszubildende verdiente, reichte nicht, um den Lebensunterhalt für vier Personen zu bestreiten. Also ging sie anschaffen und wurde schwanger. Ihre jüngere Schwester Time blieb mit den kleinen Brüdern allein zu Haus, wenn Amina mit Freiern unterwegs war. Das Haus hatte keine sichere Tür und keine Fensterrahmen. Mit der Folge, dass die drei Kinder nachts unentwegt Gewaltattacken von Eindringlingen ausgesetzt waren. Doch inzwischen kümmert sich SOLGIDI um die vier Geschwister.

An diesem Nachmittag bekommen wir nicht nur traurige Geschichten zu hören. Die 18-jährige Diana erzählt uns stolz, sie werde gerade im Rahmen des SOLWODI-Berufsausbildungsprogramms zur Programmiererin ausgebildet: „Das ich das geschafft habe, habe ich dem Schulbesuch zu verdanken, den SOLGIDI mir ermöglicht hat.“ Rufina Anna, sieben Jahre alt, berichtet begeistert: „Ich gehe in die erste Primarschulklasse. Und meine kleine Schwester geht in den Vorschulkindergarten.“ Wir sprechen noch mit vielen Kindern und einigen Müttern. Alle haben es schwer und sind froh, dass SOLGIDI für sie da ist. Am Schluss der Feier trägt Salvina, eines der Kinder, sehr energisch ein Gedicht vor. Es heißt: „Die Straße ist kein Zuhause für mich.“ Zu Beginn der Feier hat uns Agnes von einem Film über SOLGIDI erzählt, gedreht vom deutschen Dokumentarfilmer Claus Schenk. Titel: „No Time for Dreaming“. Keine Zeit für Träume? Und ob! Mädchen wie Savina träumen von einer besseren Zukunft und sind entschlossen, diesen Traum in die Tat umzusetzen.

### Sonntag, 20. Mai 2007

Nach einem wunderschönen Sonnenaufgang, einem Bad im Meer, einem gemütlichen Frühstück und einem Mußestündchen im Liegestuhl brechen wir auf, um das 11-Uhr-Hochamt in der Kathedrale nicht zu verpassen. Nach der Messe sind wir zu einem **Gespräch mit Bruder Frank** in *Star of The Sea* verabredet. In diesem Haus an der Nyerere Avenue hat Schwester Lea in den 1980er Jahren mit ihrer kleinen internationalen Kommunität gewohnt: „Sieben Weiße Schwestern von vier Kontinenten.“

Das Haus gehört der Diözese, für die der amerikanische Bruder Frank tätig ist. Nach dem Auszug der Schwestern ist er zunächst mit einer Begegnungsstätte für Straßenjungen eingezogen. Mittlerweile hat er auch noch verschiedene Bereiche des bischöflichen Ordinariats hineingeholt – und SOLGIDI. Bruder Frank ist Mitglied im SOLWODI-Vorstand und kümmert sich außerdem um die Belange SOLGIDIs. Er ist des Lobes voll für die Arbeit von beiden Organisationen, was Schwester Lea ungeheuer freut.

Am Nachmittag hat uns Elizabeth Akinyi zu sich nach Hause eingeladen. Die Leiterin von SOLWODI (K) wohnt in einem einfachen kleinen Haus neben anderen einfachen kleinen Häusern. Elizabeth hat eine Bekannte hinzu gebeten, eine gelernte Bäckerin, die neuerdings im SOLWODI-Zentrum Backkurse anbietet. Ihre Spezialität sind Geburtstagstorten und Gebäck. Zum Tee wird uns eine Kostprobe gereicht: sehr, sehr lecker!



Die Likoni-Gruppe, eine von fünf „Support-Groups“ (Unterstützungsgruppen) der jungen SOLWODI-Klientinnen, hat schon ein erstes Grundtraining im Backen erhalten, erfahren wir. Demnächst soll ein Aufbautraining folgen. Dann wollen die jungen Frauen aus Likoni Kuchen backen und ihn auf dem Markt oder an Bekannte verkaufen. Mit einem Kleinkredit von umgerechnet 120 Euro hat die Gruppe bereits einen kleinen Ofen angeschafft. Er wird mit Holzkohle beheizt, ist transportabel und mit integrierten Kuchenformen ausgestattet. Über diesen **Ofen namens „Giko“ – und was frau alles damit machen kann** – werden wir am nächsten Tag noch mehr erfahren.

**Montag, 21. Mai 2007**

Schon um 7 Uhr 30 werden wir aus dem Hotel abgeholt, denn ein übervolles Tagesprogramm wartet auf uns. Heute sollen wir im SOLWODI-Zentrum verschiedene Frauengruppen und alle MitarbeiterInnen treffen. Es wird uns ein herzlicher und schwungvoller Empfang mit



Musik und Tanz bereitet. „Es ist einfach herrlich, in Afrika zu feiern“, schwärmt Schwester Lea. Bei solchen Gelegenheiten müsse sie als begeisterte Tänzerin immer an den Satz des Dichters Senghor „Wir sind die Menschen des Tanzes“ denken. „Ich glaube, tief in meinem Innern bin ich Afrikanerin“, gesteht sie: „Zumindest, was das Tanzen betrifft.“



Nach diesem ausgelassenen Einstieg in den Tag wird es ernst. Vertreterinnen der „Support-Groups“ von jungen Frauen – auch „Jugendgruppen“ genannt – stellen ihre Projekte vor.

### **Die „Support-Groups“**

Als Hilfe zur Selbsthilfe für den Ausstieg aus der Prostitution hat SOLWODI (K) vor Jahren das „Support-Group-System“ eingeführt. Die Frauen schließen sich in ihren Wohngebieten zu Unterstützungsgruppen zusammen: derzeit fünf von älteren Frauen und fünf von jungen Frauen in Mombasa. Diese Support-Groups werden von einer Sozialarbeiterin begleitet. Jede Gruppe hat ein „Business Training“ (Geschäftstraining) und ein Training in Gruppenleitung („group leadership“) absolviert. SOLWODI (K) finanziert diese Trainings und gewährt Darlehen als Startkapital für Einkommen schaffende Gruppenprojekte: bspw. den gemeinsamen Verkauf von Eiern, Tüchern, Holzkohle, Kuchen etc. Auch Einzelprojekte fördert SOLWODI (K) durch Mikrokredite: so die Eröffnung eines kleinen Friseursalons, eines Marktstandes oder eines Kiosks. Viele der jungen Frauen erhalten über das SOLWODI-Ausbildungsprogramm eine Berufsausbildung (s.u.). Für junge Existenzgründerinnen, die ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben, plant SOLWODI (K) den Kauf eines Gebäudes, in dem als Einzelprojekte mietfrei kleine Läden eröffnet werden können.

Jede Support-Group spart zusammen, um mit diesem Geld die Raten für die Gemeinschaftsdarlehen zu bezahlen sowie Rohstoffe und Materialien für die Gemeinschaftsprojekte zu kaufen. Diese ermöglichen es den Frauen, die finanziell meist so gerade über die Runden kommen, etwas zusätzlich zu verdienen. Außerdem können sie bei den wöchentlichen Gruppentreffen über Probleme reden, Lösungen dafür finden und gegebenenfalls praktische Hilfe von den Anderen bekommen. Durch den Gruppendruck schaffen sie es, wöchentlich einen kleinen Betrag zu sparen. Die Kassenführerin der jeweiligen Support-Group führt Buch über die Einzahlungen der einzelnen Frauen und bringt das Geld auf das Gemeinschaftssparbuch bei der Bank.

Eine der fünf Support-Groups der jungen Frauen, die an diesem Morgen ins SOLWODI-Zentrum gekommen sind, verkauft als Gemeinschaftsprojekt Kohle. Das gemeinsame Geld reicht aber immer nur für die Anschaffung eines Sacks pro Woche; die jungen Frauen würden

gerne „expandieren“ und zwei Säcke ankaufen und die Kohle dann in kleinen Mengen weiterverkaufen. Außerdem denken sie darüber nach, ihr Angebot durch Petroleum in Halbliterflaschen zu erweitern: Petroleum ist in Mombasa sehr gefragt, weil die Armen in den Slums keinen elektrischen Strom haben.

Die schon mit ihrem Eierverkauf sehr erfolgreiche Jugendgruppe aus Likoni (s. Reisebericht 2006) hat mit Hilfe eines SOLWODI-Kredits einen „Giko“ angeschafft, um Kuchen zu backen und zu verkaufen. Auch eine andere Gruppe von jungen Frauen überlegt nun, ein gemeinsames „Giko“-Backprojekt zu starten. Die neu gegründete *wrong-suspect*-Jugendgruppe hat sich für den Verkauf von Lesso-Wickeltüchern als Gemeinschaftsprojekt entschieden.

Schwester Lea, die sehr angetan von den Jugendgruppen und ihren Plänen ist, gibt einen kleinen Zuschuss.

### Das Ausbildungsprogramm

2006 haben 64 junge Frauen über SOLWODI (K) eine Berufsausbildung erhalten. Die Jugendlichen, die noch auf einen Ausbildungsplatz warten, spielen Fußball im SOLWODI-Fußballerinnen-Team *Shining Friends*, singen im Jugendchor, tanzen in der Jugendtanzgruppe oder spielen Theater. Einige junge Frauen, die demnächst – im Juni oder Juli 2007 – eine Ausbildung beginnen, stellen an diesem Morgen ihre Berufswünsche vor: Kfz-Mechanikerin, Friseurin, Catering, Montessori-Kindergärtnerin/Lehrerin, Modedesign, Sozialarbeit und Hotelmanagement.



Wir wünschen ihnen von Herzen viel Glück und Erfolg für ihre berufliche Zukunft.

### Die HIV-AIDS-Gruppen



Die beiden Selbsthilfegruppen aus Mombasa mit insgesamt 30 Frauen haben Vertreterinnen ins Zentrum entsandt, die mit uns sprechen sollen. Darüber hinaus haben sich in Mtwapa 14, in Malindi 15 und in Watamu zehn Frauen in HIV-AIDS-Gruppen zusammengefunden. Alle werden von Grace Odembo betreut und beraten.

Seit 2006 ist Grace für das HIV/AIDS-Programm zuständig, das sie maßgeblich konzipiert hat und ständig weiter entwickelt. Es gehört zum Basisprogramm von SOLWIDI (K) und dient der Unterstützung HIV-positiver und aidskranker

Klientinnen. Neben der Beratung besucht Grace die Frauen auch im Krankenhaus oder zuhause. Sie macht Sterbebegleitung, wäscht die Toten und sorgt dafür, dass sie anständig

beerdigt werden, wenn kein Geld für einen Sarg und die Bestattung hinterlassen wurde. Einmal allerdings kam sie zu spät. Die junge Frau, die sie beim Sterben begleiten wollte, war schon tot und von Ratten angefressen.

Die selbstbewusste, sehr engagierte Grace verhandelt auch mit den staatlichen Krankenhäusern, damit die Frauen, denen eine kostenlose Behandlung zusteht, auch tatsächlich behandelt werden. Außerdem hat sie durchgesetzt, dass ihre Klientinnen dort



Antiretrovirale Medizin erhalten. Allerdings machen diese Medikamente extrem hungrig, und die Frauen haben ohnehin nie genug zu essen. Also bemüht sich Grace unermüdlich um Nahrungsmittelspenden, die sie an ihre Klientinnen verteilt: vor allem einmal im Monat 100 Kilo „Powerporridge“, das besonders nahrhaft ist.



Oft leiden die Frauen zusätzlich auch noch an anderen Krankheiten. SOLWODI (K) versorgt sie mit dringend benötigten Medikamenten. Aber da das Geld wie immer knapp ist, sparen auch die von Grace initiierten Selbsthilfegruppen in Mombasa, Mtwapa, Malindi und Watamu gemeinsam, um mit dem „Gemeinschaftskapital“ einzelnen erkrankten Frauen helfen zu können, bspw. indem Medikamente gekauft werden. Dank Spenden aus Deutschland, konnte Sr Lea die Gemeinschaftsguthaben ein bisschen stärken. Die 59 Frauen in den fünf Gruppen gehen offen damit um, dass sie HIV-positiv sind. Grace jedoch meint, es seien viel mehr von den SOLWODI-Klientinnen infiziert: „Sie wollen es nur nicht wahr haben.“ Von dieser Vogel-Strauß-Politik hält Grace ganz und gar nichts. Darum macht sie am Ende ihres langen, schweren Arbeitstages auch noch Streetwork in Bars und Nachtclubs, um über HIV-Aids aufzuklären: Prävention wie Behandlung. Auch bildet sie infizierte Frauen, die sich offen dazu bekennen, als Peer Educators aus.



Grace Odembo ist selbst HIV-positiv, aber das mindert ihren Kampfgeist nicht, im Gegenteil. „Ich bin infiziert, aber noch nicht tot“, sagt sie. „Ich will die Zeit, die mir bleibt, nutzen, anderen zu helfen und sie ermutigen, den Kopf nicht in den Sand zu stecken, sondern für eine bessere Lebensqualität und ein längeres Leben zu kämpfen.“

Mittlerweile ist es zwölf Uhr geworden und Zeit für das Treffen mit allen MitarbeiterInnen von SOLWODI (K). Schwester Lea lädt sie zu einem gemeinsamen Mahl mit Limonade und Samosas ein: die in Kenia typischen Teigtaschen indischer Herkunft, die mit diversen Zutaten wie Kartoffeln, Gemüse, Hackfleisch oder Fisch gefüllt sein können.



#### Die MitarbeiterInnen von SOLWODI (K)



Elizabeth Akinyi: Leiterin



Charo Chengo Birya: Fahrer



Kennedy Ayienda: Finanzverwalter



Lily Kaveza: Verwaltungsassistentin



Margaret Akinyi Noah: Putzfrau



Elizabeth Nyambura: Sozialarbeiterin



Elizabeth Nafula: Sozialarbeiterin



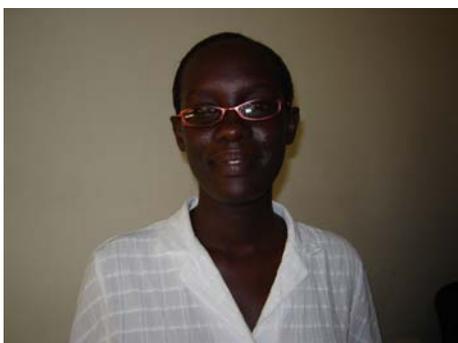
Matilda Apondi Oketch: Projekt-Koordinatorin



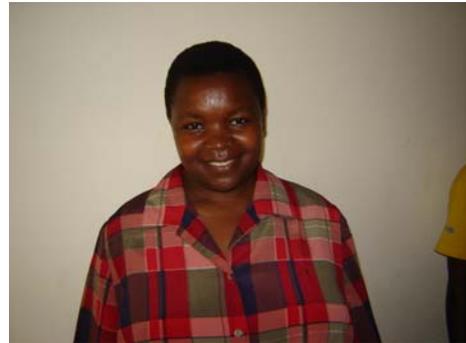
Matilda Pendo Katana:  
Projekt-Koordinatorin



Claudette Achieng Jollebo:  
Projekt-Koordinatorin



Mourine Achieng Otieno:  
Projekt-Koordinatorin



Grace Odembo: Beraterin



Tony Olaka Ocham: Projekt-Koordinator



Saida Wanjiku Mwinyi:  
Projekt-Koordinatorin

Sowie die Praktikantinnen:



Lucy Jumwa und



Eva Schraud

### **Die beiden Matildas erzählen**

Nach dem Essen berichten die einzelnen MitarbeiterInnen über ihre Arbeit, ihre Erfolge und ihre Probleme. Da es sonst den Rahmen sprengen würde, stellen wir hier nur in Kurzform dar, was die beiden Matildas erzählen.

Matilda Pendo Katana ist Projekt-Koordinatorin für das anfangs vorgestellte „Peer Education“-Programm „Gesundheitsvorsorge und HIV/AIDS-Prävention und -Behandlung“. In Ukunda und Mtwapa koordiniert sie je 38 Peer Educators, allesamt Ex-Prostituierte. Durch Streetwork ist es ihnen gelungen, einige junge Frauen davon zu überzeugen, aus der Prostitution auszusteigen. Mit Hilfe von SOLWODI (K) hat Matilda Pendo Katana ihnen berufliche Perspektiven eröffnet: Acht haben bereits eine Berufsausbildung als Köchin abgeschlossen und arbeiten teils in sehr guten Hotels; sieben werden derzeit zu Köchinnen ausgebildet, sieben weitere als Friseurinnen, drei zu Kfz-Mechanikerinnen und eine als Kosmetikerin.

Matilda Apondi Oketch ist Projekt-Koordinatorin für das bereits erwähnte TIP-Programm gegen Menschenhandel. Eine ganze Reihe der Klientinnen von SOLWODI (K) sind von internationalen Menschenhändlern in die Bordelle Europas oder Nordamerikas gelockt bzw. verschleppt worden. Doch in Kenia ist der Menschenhandel vor allem ein nationales Problem. Eltern und anderen nahen Verwandten in küstenfernen, bitterarmen Dörfern wird für ihre

Töchter, Enkelinnen, Schwestern, Nichten eine „gut bezahlte“ Arbeit als Dienst- oder Zimmermädchen in der Tourismusregion an der Küste versprochen. Oftmals wird sogar offen gesagt, dass es sich bei dem in Aussicht gestellten Job um Prostitution handelt. Besser so sein Geld verdienen, als gar nichts zu haben und zu verhungern, denken die Verwandten und übergeben die Mädchen – häufig noch Kinder – einheimischen Menschenhändlern.

Matilda Apondi Oketch ist erst seit Oktober 2006 bei SOLWODI (K) beschäftigt. In dieser kurzen Zeit hat sie es geschafft, zehn Kinder, die für „gute Arbeit“ angeworben worden waren und dann an Sextouristen vermittelt wurden, zu ihren Familien zurück- oder in einem Heim unterzubringen. Vier weitere Kinder, ebenfalls Opfer von Menschenhandel, hat sie aus dem Gefängnis von Malindi befreit; drei jugendlichen Menschenhandelsopfern hat sie Ausbildungsplätze vermittelt.

### **Das Kinderelend an der Küste**

Bei dem Treffen mit den MitarbeiterInnen werden wir auch über eine Unicef-Studie vom Dezember 2006 informiert: „Extent and Effect of Sex Tourism and Sexual Exploitation of Children on the Kenyan Coast“ (Ausmaß und Folgen von Sextourismus und sexueller Ausbeutung von Kindern an der kenianischen Küste). Die Ergebnisse dieser Studie sind erschreckend:

Etwa zehn- bis fünfzehntausend Mädchen, die in und um Malindi, Mombasa, Kilifi und Diani leben, sind Gelegenheitsprostituierte: Das sind knapp 30 Prozent aller 12- bis 18-jährigen Mädchen in dieser Region. Zwei- bis dreitausend Mädchen (und Jungen) sind Vollzeitprostituierte. 45 Prozent der Mädchen, die sich gelegentlich oder Tag für Tag prostituieren, waren zwischen 12 und 13 Jahren alt, als sie in die Prostitution einstiegen; jede zehnte war jünger als zwölf.

Die meisten Mädchen sind bitterarm und versuchen, durch Prostitution zu überleben.

39 Prozent der Kunden von Kinderprostituierten an der Küste sind kenianische Männer; die große Mehrzahl sind Sextouristen: angeführt von Italienern (18 %), Deutschen (14 %) und Schweizern (12 %). Auf Platz fünf und sechs folgen Freier aus Uganda und Tansania sowie auf Platz sechs und acht Freier aus Großbritannien und Saudi-Arabien.

Für einen Sexualakt mit einer 12- bis 16-jährigen zahlt ein Sextourist im Durchschnitt 1000 bis 2000 Kenya-Shillings (ca. 11 - 22 €). Das scheint auf den ersten Blick wenig zu sein. Doch der durchschnittliche Tagesverdienst von Erwachsenen durch herkömmliche Arbeit im informellen Sektor beläuft sich lediglich auf 300 bis 500 Kshs (ca. 3,30 – 5,50 Euro).

„Touristen, die Kinder sexuell ausbeuten sind das Zentrum eines Rings von Korruption“. Unicef befragte KenianerInnen in „Schlüsselfunktionen“: z. B. in der Touristikbranche, in Behörden, in der Lokalpolitik, in Organisationen. Das erschreckende Ergebnis: 75 Prozent dieser „SchlüsselinformantInnen“ betrachten den Kindersex-Tourismus als „normal“ und „tolerabel“. Lediglich 20 Prozent der Befragten halten ihn für „amoralisch“.

Unicef zieht das Fazit: Die Ergebnisse der Studie spiegeln „den totalen Zusammenbruch und die Korrumpierung von Familie und Gesellschaft“ in Kenia wider sowie „das Versagen aller Verantwortlichen und Autoritäten beim Kinderschutz“.

Darum ist die Arbeit von SOLWODI (K) und SOLGIDI nötiger denn je. Und es wurde höchste Zeit für den „Code of Conduct“ (s. v.), für den Tony Olaka Ocham bei SOLWODI (K) als Projekt-Koordinator zuständig ist.

**Dienstag, 22. Mai 2007**

Wir sind in der Regenzeit in Mombasa, und zwischendurch gehen immer wieder Güsse auf uns nieder. Das ist aber gar nicht so schlimm, wie wir finden. Denn so bekommen wir ein Gefühl dafür, wie es den Menschen hier geht, die sich nicht in feste Häuser mit Schränken voll trockener Kleidung zurückziehen können. Es regnet in Strömen, als der Fahrer Charo uns um 7 Uhr 30 im Hotel abholt. Am SOLWODI-Zentrum steigen Elizabeth Akinyi und Agnes Mailu zu. Die beiden wollen uns das neue „Rescue center“ (Schutzhaus) zeigen.



Mombasa / Innenstadt



Mombasa / Slums

### **Das neue Schutzhaus für Frauenhandelsopfer**



Für Ende 2007 ist die Eröffnung geplant. Hier sollen Mädchen und Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind, eine erste sichere Unterkunft finden, Beratung sowie therapeutische und medizinische Versorgung erhalten und die Muße haben, um in Ruhe zu überlegen, wie es bei ihnen weiter gehen soll. Je nach Situation und Bedarf wird eine Frau vielleicht nur wenige Tage bleiben, weil sie schon einen Ort oder Menschen weiß, zu denen sie zurückkehren kann und möchte. Andere benötigen mehr Zeit, um sich zu orientieren, und werden viel Beratung brauchen. Wieder

Die Diözese hat uns das *Luanga Pastoral Center*, das von den Sisters of our Lady of Charity geführt wird, als Schutzhaus für Opfer von Frauenhandel zur Verfügung gestellt: Bischof Lele Bonifaz sei Dank dafür! Er hat große Sympathie für unsere Arbeit und hilft uns, wo er nur kann.



andere, die keinerlei Schul- oder Ausbildung haben und ohne diese gefährdet sind, erneut in der Prostitution zu landen, werden vielleicht ein Jahr bleiben und in dieser Zeit die Berufsbildungs- und Existenzgründungsangebote von SOLWODI (K) nutzen.

Das Schutzhaus verfügt über zwölf Schlaf- und Wohnräume, in denen jeweils eine Frauen mit ihren Kindern unterkommen kann, sowie über einen Gruppenschlafsaal. Insgesamt sollen 34 Frauen und Kinder Schutz und Unterkunft finden. Daneben gibt es eine Küche und einen Gemeinschaftsraum.

Für den Umbau und die Renovierung der Räume wurden Gelder bei der US-Botschaft beantragt; die dänische Botschaft soll zur Finanzierung der Einrichtung angefragt werden. Für die Betreuung der Frauen und Kinder werden die Schwestern mitzuständig sein. Eine Sozialarbeiterin von SOLWODI (K) wird die Beratung der Frauen übernehmen und gegebenenfalls die Rückkehr in ihre Heimatgebiete – meist ländliche Regionen Kenias – vorbereiten und die Rückkehrwilligen begleiten.

### Drei Existenzgründerinnen

Nach der Besichtigung des künftigen „Rescue centers“ besuchen wir drei junge Frauen, die sich nach der Friseurinnen-Ausbildung erfolgreich selbständig gemacht haben.



Im Reisebericht vom Oktober 2006 wurde Nora vorgestellt. Damals hatte sie ein „mobile business“ als Nagelpflegerin. Termine vereinbarte sie per Handy, und die Nägel pflegte sie bei der Kundschaft zuhause. Ihr großer Traum war ein eigenes Friseurgeschäft. Schwester Lea empfahl ihr, ein Konto zu eröffnen, weil es sich damit leichter sparen lässt: „Bewahrt man Geld zuhause auf, ist es immer

schnell ausgegeben.“ Sofort am nächsten Tag befolgte Nora den Rat. Als Startkapital für den Laden, zahlte Schwester Lea 2000 Kshs auf das neue Konto ein. Diese Investition hat sich gelohnt: Heute hat Nora einen schönen Salon in einem Hochhaus im Zentrum von Mombasa. Zuerst hat sie als Angestellte in dem Salon gearbeitet und ihn dann zusammen mit ihrer Cousine Miriam übernommen. Miriam hat auch über SOLWODI (K) eine Ausbildung zur Friseurin gemacht.



Masia Ascoth, eine weitere junge Frau aus dem Ausbildungsprogramm, die wir anschließend besuchen, hat auch ein eigenes Friseurgeschäft, ebenfalls in der Stadtmitte. Die drei Existenzgründerinnen zahlen hier zwar höhere Mieten als in den Slums an der Peripherie, haben aber auch zahlungskräftigere Kundinnen.

## Drei Ausbildungsstätten



*Direktorin*

Im *East African College of Development Studies* stellt Elizabeth uns Stella vor, die hier Sozialarbeit studiert. Wir sprechen auch mit der Direktorin, die Stella als eine ihrer besten StudentInnen bezeichnet.



*Stella*

Auf dem heutigen Besuchs- und Besichtigungsprogramm stehen als nächstes zwei Ausbildungsstätten, die uns die SOLWODI-Sozialarbeiterin Elizabeth Nyambura zeigt.

Im *Travel Operation Center* wird Betty seit einem Monat zur Reisekauffrau ausgebildet. Auch sie wird gelobt. „Die Mädchen von SOLWODI“, versichert uns der Zentrumsleiter, „sind immer sehr gute, hochmotivierte Schülerinnen.“



*Zentrumsleiter*



*Betty (links)*

In der Mittagspause laden wir Elizabeth und den Fahrer Charo in ein indisches Restaurant ein. Nach dem Mittagessen besichtigen wir eine weitere Ausbildungsstätte: das *Christian Industrial Training College*. Hier hat Uana gerade mit der Ausbildung zur Kfz-Mechanikerin begonnen. Der Ausbildungsleiter setzt große Hoffnungen in sie: „In dem vierwöchigen Vorbereitungskurs war sie gut.“ Im Vorjahr habe eine anderes SOLWODI-Mädchen ihre Ausbildung abgeschlossen: „Mit sehr gut!“ Weniger zufrieden ist er mit Emily und Nelly, die zusammen mit Uana anfangen sollen, aber nicht am Vorbereitungskurs teilgenommen haben. Elizabeth versteht das nicht. Sie will sofort klären, was mit den beiden los ist.



*Uana und Emily*

## Besuch bei guten alten Bekannten

Regelmäßige LeserInnen der Kenia-Reiseberichte kennen sie schon: Pilly. Sie hat keinen schönen Salon im Stadtzentrum, sondern einen kleinen Friseurladen in einem Slum. Schon letztes Jahr beklagte sie sich, dass das Geschäft schlecht läuft, weil sich direkt nebenan zwei Konkurrentinnen niedergelassen hatten. Immerhin waren im Oktober 2006 drei Kundinnen in Pillys Laden, heute ist keine einzige hier. Pilly wirkt sehr bedrückt, und wir hoffen, dass sie nicht Pleite machen wird.



Auch Rose hat ein Friseurgeschäft im Slum. Wir treffen sie nicht an. Ihre Freundin, die bei ihr aushilft, erzählt uns: Eine Kundin habe das ganze Geld aus der Kasse gestohlen. Rose sei hinter ihr her. Nach einer halben Stunde kommt sie zurück, sie hat die Diebin nicht einholen können. Rose ist verzweifelt: Die Einnahmen einer ganzen Woche sind weg! Sie hatte so viel Geld in der Kasse, weil sie Waren für den Laden und Lebensmittel für sich privat einkaufen wollte.

Aber an diesem traurigen Nachmittag gibt es dann doch noch Grund zur Freude: Emily – auch eine gute alte Bekannte – konnte endlich mit dem Bau ihres eigenen Hauses anfangen. Im Kenia-Reisebericht vom Oktober 2006 heißt es:

„Emily, 25, sorgt seit fünf Jahren für fünf Geschwister und zwei eigene Kinder. Die acht wohnen in dem Häuschen der 2001 verstorbenen Mutter, das mit SOLWODI-Unterstützung aus Lehm errichtet worden ist. Schon die Mutter baute in dem kleinen Garten Gemüse für den Straßenverkauf an. Auch Emily ernährt die Familie damit. Sie allerdings bereitet aus dem Gemüse Essen zu, das sie an Arbeiter auf Baustellen verkauft, weil das mehr einbringt. Sie schuftet von früh bis spät, um alle über Wasser zu halten und ihren Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Morgens um sechs bereits pflanzt, jätet und erntet sie im Garten. Dann Feuer machen und Kochen. Danach das Essen zu den Baustellen bringen. Um 14 Uhr öffnet sie ihren Kleiderstand, die zweite Einnahmequelle. Abends sucht sie Feuerholz.“

Der Reisebericht weiter: „Neuerdings lebt Emily in ständiger Angst vor ihrem 23-jährigen Bruder. Michael hat sich jahrelang nicht zuhause blicken lassen, auch nicht als die Mutter im Sterben lag. Plötzlich stand er wieder vor der Tür und forderte das Haus als Erbe, weil er als ältester Sohn alleinigen Anspruch darauf hätte, wie er behauptet. Er zog einfach ein, betrank sich sinnlos, demolierte die Einrichtung, brachte Saufkumpane mit, die sich von Emilys Vorräten bedienten, und randalierte in der Nachbarschaft. Er drohte sogar, Emily und ihre Kinder umzubringen, wenn sie das Haus nicht räumt. Schließlich griff die Polizei ein und steckte Michael für zwei Monate ins Gefängnis, aber jetzt ist er wieder frei und terrorisiert die



Familie unentwegt. Die jüngere Schwester von Emily hielt den Terror nicht aus und floh zu einem Freund.“

Emilys jüngster Bruder, den sie jahrelang ernährte und versorgte, hat bei der Polizei sogar gegen sie ausgesagt und ihre Vorwürfe gegen Michael als Verleumdung dargestellt. Hätte die Polizei Michael nicht durch seine vielen anderen Straftaten hinlänglich gekannt, wäre die Falschaussage des jüngsten Bruders sicherlich nicht ohne juristische Konsequenzen für Emily geblieben. Aber Folgen hatte es anscheinend doch: Nach der Entlassung Michaels aus dem Gefängnis hat die Polizei trotz all seinen Terrors keinen Finger für Emily gerührt. Im Grunde ist Michael der Sieger in diesem miesen Spiel: Obwohl Emily älter ist als er, ist nach kenianischem Erbrecht ihm als ältestem Sohn nun tatsächlich das Häuschen der Mutter zugesprochen worden.

Trotzdem blickt Emily optimistisch in die Zukunft. SOLWODI hat ihr dank privater Hilfe 4000 Euro für ein eigenes Haus überweisen können. Ende Juli wird es fertig sein. Dann zieht Emily dort nur mit ihren beiden Kindern ein, ohne Geschwister und die alleinige Verantwortung für eine achtköpfige Familie. Ihre Brüder wissen nicht, wo sie wohnen wird.



### Mittwoch, 23. Mai 2007

Der Vormittag ist mit einer **Vorstandssitzung und Verwaltungsbefangenheiten** ausgefüllt. Vor allem geht es um die Jahresmitgliederversammlung am Freitag, die einen neuen Vorstand wählen wird. Der jetzige, seit drei Jahren amtierende Vorstand harmonisiert sehr gut, betont Schwester Lea. Durch ihn habe die Arbeit von SOLWODI (K) und SOLGIDI „große Fortschritte“ gemacht. Sie plädiert dafür, dass er sich komplett zur Wiederwahl stellt, womit alle einverstanden sind.



*Agnes Mailu, Winni Mwambili, Victoria Nzioki, Sr. Lea Ackermann*

## Magongo A: der Misere entkommen



Am Nachmittag besuchen wir die besonders engagierte Support-Group „Magongo A“ in Magongo, einem Stadtteil von Mombasa. Mehr als die Hälfte der Frauen in dieser Erwachsenen-Gruppe ist HIV-positiv. Mit der Folge, dass viele Frauen immer mal wieder wegen Krankheit nicht arbeiten können. Dies beeinträchtigt aber weder Gemeinschafts- noch Einzelvorhaben. Erfolgreiche Individualprojekte sind z.B. der Kohle-, Gemüse- und Fischverkauf. Als Gruppenprojekt läuft der Verkauf von Lesso-Wickeltüchern besonders gut. Und auch die Darlehen werden zuverlässig zurückgezahlt.

Magongo A hat strikte Regeln aufgestellt, zum Beispiel: Wer zu spät kommt oder ein Treffen „unentschuldig“ verpasst, muss den doppelten Betrag auf das Gemeinschaftssparbuch einzahlen. Außerdem herrscht ein sehr solidarisches Klima: Alle sind stolz auf ihre Gruppe und die gemeinsame Leistung. Die Sozialarbeiterin berichtet von einer Frau, die als HIV-Positive oft krank ist, aber der Gruppe ihren Sparbetrag schickt, wenn sie nicht zum wöchentlichen Treffen kommen kann. Vor der Vergabe von SOLWODI-Darlehen an einzelne Frauen für Individualprojekte, müssen sich fünf Gruppenmitglieder bereit erklären, für die Frau zu bürgen, hat Magongo A sich selbst auferlegt.



Diese Support-Group hat sich auch eigene zusätzliche Sparprojekte ausgedacht, so ein „Karussell-System“ für Essen: Jede bringt eine Packung Mehl, Reis oder Zucker zum Treffen mit, und eine in der Runde erhält alle mitgebrachten Lebensmittel. So hat die Empfängerin an einem Tag ihre Vorräte komplett aufgestockt – alleine hätte sie vielleicht nur für Mehl Geld gehabt. Die Woche darauf wird sie eine Packung Reis oder irgendetwas anderes mitbringen und die nächste Frau erhält alle Vorräte usw. Unter dem Motto „Be smart“ (sei schön!) sparen die Magongo-A-Frauen außerdem ein bisschen Geld, um sich zu Weihnachten neue Kleider kaufen zu können.

Diese Gruppe hat geradezu visionäre Pläne: Als Gemeinschaftsprojekt will sie den „Paraffinverkauf“ als „richtig großes Geschäft“ starten. Dafür müssten die Frauen ein Stück Land in zentraler Lage kaufen und den Paraffintank in den Boden eingraben. Die Sozialarbeiterin ist überzeugt, dass diese Einkommen schaffende Maßnahme „nachhaltig“ wäre und „eine sehr gute Idee ist“. Und die Magongo-A-Frauen versichern uns entschlossen: „Wir möchten ein Vorbild für andere Gruppen sein und ihnen zeigen, dass man der Misere entkommen kann.“

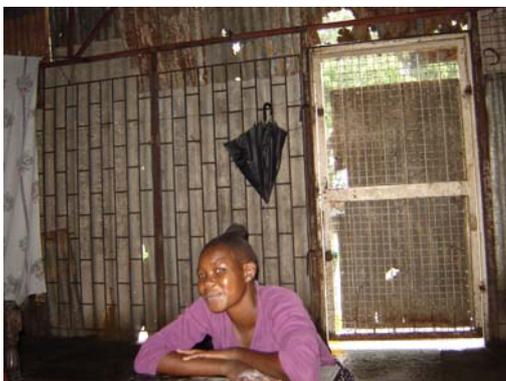
**Donnerstag, 24. Mai 2007**

Dieser Tag ist ganz für SOLGIDI reserviert. Die Sozialarbeiterin Sara Omware und manchmal auch die Leiterin Agnes Mailu selbst besuchen die Mädchen regelmäßig in der Schule und zuhause. Heute sind sie unseretwegen zusammen unterwegs, um uns eine typische staatliche Schule zu zeigen und uns zwei typische SOLGIDI-Mütter vorzustellen.

In der **staatlichen Schule Ziwa La N'Gombe** unterstützt SOLGIDI drei Mädchen. Jede Klasse hat ca. 60 SchülerInnen. Wir werden gefragt, aus welchem Land wir kommen; eine Klasse singt ein Lied für uns; man merkt, sie haben Spaß. Manche Klassen treffen wir allerdings ohne Lehrer oder Lehrerin an. Auf unsere Nachfrage hin wird auf den Lehrermangel verwiesen.



**Mama Joice** ist allein erziehend und hat einen Sohn und zwei Töchter, die im SOLGIDI-Programm sind. Wir besuchen sie in einem Slum außerhalb Mombasas. Es regnet, und wir müssen durch Schlamm waten, um zu ihrer baufälligen Wellblechhütte zu gelangen. Innen gibt es außer einem Bett und einem Sofa wenige Einrichtungsgegenstände. Das Moskitonetz und eine Decke, die ein bisschen Farbe in das Grau bringt, hat sie von SOLGIDI erhalten. Mama Joice ist sehr dünn, sie hat Aids. Mit leiser Stimme erzählt sie ihre Geschichte.





Ihre Eltern starben, als sie zwölf war; ein Onkel nahm sie zu sich. Der Mann, den sie als 18-jährige heiratete, starb nach zwei Jahren. Ihr zweiter Mann verließ sie. Sie fand Arbeit in einer „Bar“ (Nachtclub), um sich und ihre Kinder zu ernähren. Als sie an Aids erkrankte, konnte sie nicht mehr arbeiten und keine Miete mehr zahlen. Die vorherige Wohnung musste sie verlassen. Die Hütte, in der sie nun mit ihren Kindern lebt, stand leer, aber sie kann jederzeit rausgeworfen werden.

SOLGIDI unterstützt die beiden Töchter durch die Übernahme der Schulkosten und hat die Mutter an ein katholisches Programm für aidskranke Menschen weitervermittelt, über das sie nun mit Medikamenten (u.a. Antiretrovirale) versorgt wird. Anfangs erhielt Mama Joice über dieses Programm auch Nahrungsmittel, da sie eine bestimmte Gewichtsgrenze unterschritten hatte.

Die Medikamente haben ihren Gesundheitszustand verbessert; sie sagt, sie sei nicht mehr so schwach und könne sogar ein wenig arbeiten: Durch den Verkauf von Second-Hand-Kleidung erwirtschaftet sie ein bisschen Geld. Früher war sie Mitglied in einer der Support-Groups von SOLWODI (K). Da sie zu krank und schwach war, um zu den Treffen zu gehen, verließ sie die Gruppe schließlich. Jetzt möchte sie sich wieder einer Support-Group anschließen.

Wir nehmen die Töchter mit zum Lebensmittelladen und kaufen Nahrungsmittel für die nächsten Wochen. Mama Joice hört gar nicht mehr auf, sich zu bedanken.

**Shida Wakeshi**, 52 Jahre alt, wie so viele Frauen allein erziehend, betreut neben ihren Kindern und Enkeln auch noch die Kinder ihrer an Aids gestorbenen Schwester und des Bruders. Insgesamt ist sie für 17 Kinder verantwortlich, eines der Kinder leidet an Epilepsie. Außerdem musste sie auch noch ihre Eltern pflegen, ihre Mutter ist allerdings letztes Jahr gestorben. Der Vater sitzt während unseres Besuchs vor ihrem Grab, das direkt neben dem Haus liegt, ein kleiner aufgeschütteter Hügel.



Von SOLWODI (K) erhält Shida Lebensmittel für sich und die Familie. SOLGIDI unterstützt einige der Töchter und Nichten durch das Schulprogramm. Shida verdient zudem ein wenig Geld mit sporadischer Auftragsarbeit, dem Knüpfen von Perlenketten; sie zeigt uns einige Kostproben. Von diesem Geld kann sie ein bisschen ansparen und nutzt die Ersparnisse, um das Haus weiterzubauen. Wenigstens was das Haus betrifft, ist sie in einer guten Situation: Es ist ihr eigenes, sie hat es Schritt für Schritt aufgebaut bzw. ist noch dabei, es fertig zu stellen.

Einer ihrer Töchter konnte sie außerdem eine Ausbildung als Friseurin ermöglichen.

Jetzt macht sie sich Sorgen um eine 14-jährige Nichte, die bei ihr lebt und auch von SOLGIDI unterstützt wird: Das Mädchen ist seit einigen Tagen verschwunden. Der Dorfälteste hat eine Suchaktion veranlasst, aber bisher ohne Erfolg. Agnes Mailu befürchtet, dass dem Mädchen etwas zugestoßen ist, dass sie eventuell vergewaltigt worden sein könnte.



### **Freitag, 25. Mai 2007**

Der Vormittag steht ganz im Zeichen der **Jahresmitgliederversammlung und der Vorstandswahlen**. Mit überwältigender Mehrheit wird der alte Vorstand wiedergewählt. Erste Vorsitzende von SOLWODI (K) ist also nach wie vor die Rechtsanwältin Victoria Nzioki. Zweite Vorsitzende wird Winni Mwambili Die anderen Vorstandsmitglieder sind: SOLWODI-Gründerin Schwester Dr. Lea Ackermann, Agnes Mailu und Bruder Frank. Der neue Vorstand trifft sich gleich nach der Versammlung zu seiner ersten Sitzung, auf der u.a. beschlossen wird, das Rechtsbeistandsprogramm „Legal Aid“, das bisher kein festes Budget hatte, in das Basisprogramm von SOLWODI (K) aufzunehmen. Am Nachmittag dann erläutert Victoria Nzioki Julia Pietzcker den aktuellen Stand von „Legal Aid“.



Agnes Mailu, Winni Mwambili, Sr. Lea Ackermann, Victoria Nzioki , Bruder Frank, (von links)



Victoria Nzioki



Winny Mwambili



Bruder Frank



Wahl des Vorstandes

### **Das „Legal Aid“-Programm**

Es entstand Ende 2005 als Reaktion auf vermehrte Berichte von SOLWODI (K)-Klientinnen über Festnahmen und darauf folgende Schikane und Gewalt durch Polizisten und Justizbeamte. In einem ersten Schritt erforschte SOLWODI (K) mit einer Studie in Mombasa, Malindi, Mtwapa und Watamu die Situation genauer. Mit 25 Frauen und Mädchen, die sich auf unterschiedlichen Polizeistationen in Gewahrsam befanden, wurden Einzelinterviews geführt sowie Gruppeninterviews mit insgesamt 136 betroffenen Frauen und Mädchen. Darüber hinaus wurden 20 Polizeibeamte in elf Polizeistationen befragt.

Die Ende 2006 fertig gestellte Studie ergibt ein erschreckendes Bild: Polizisten nutzen ein Gesetz, das „Bummeln zum Zweck der Prostitution“ verbietet, um willkürlich Frauen und Mädchen festzunehmen: und zwar auch solche, die sich zwar abends auf der Straße befinden, aber mit Prostitution nichts zu tun haben. Durch Zahlung von Bestechungsgeld kann die Verhaftung manchmal vermieden werden. Der Festnahme folgt in der Regel eine Verwahrung über Nacht im Gefängnis, ohne rechtlichen Beistand. Die Freilassung kann meist durch einen willkürlich festgesetzten Geldbetrag oder „sexuelle Dienste“ erkaufte werden. Hat sie kein Geld oder verweigert sie sich, folgt ein Gerichtsprozess mit Anklage der Frau.

2006 hat SOLWODI (K) mit Sensibilisierungsmaßnahmen in Polizeipräsidien und mit Aufklärungsveranstaltungen begonnen, auf denen Frauen und Mädchen über ihre Rechte informiert wurden. Für 2007 ist neben der Fortführung der Sensibilisierungs- und

Öffentlichkeitsarbeit auch geplant, gute Rechtsanwältinnen als Rechtsbeistand zu gewinnen. Mit deren Hilfe sollen die angeklagten Frauen auf „nicht schuldig“ plädieren. Dann befinden sich die Polizisten nämlich in der Situation *beweisen* zu müssen, dass die Festgenommene „zum Zweck der Prostitution bummelte oder herumlungerte“. Was nur möglich wäre, wenn ein Freier gefunden würde, der durch seine Aussage vor Gericht bestätigt, was die Polizei behauptet.

Die SOLWODI (K)-Vorsitzende Victoria Nzioki ist selbst Rechtsanwältin und daher Koordinatorin des Projekts. Sie geht davon aus, dass kaum ein Mann bereit sein wird, vor Gericht auszusagen, er habe die Dienste einer Prostituierten in Anspruch nehmen wollen, und dass die Prozesse daher aufgrund fehlender Beweise mit der Freisprechung der Frauen enden werden. Einige wenige Musterprozesse könnten dann vielleicht sogar ausreichen, um die Gerichte von der Sinnlosigkeit solcher Anklagen zu überzeugen. Was wiederum dazu führen würde, dass die Frauen schließlich nicht mehr von der Polizei belästigt werden. Im nächsten Schritt soll dann das fragwürdige Gesetz als solches öffentlich an den Pranger gestellt werden.

Unser letzter Tag in Kenia klingt im Hotel aus, wo wir gemeinsam mit dem neuen/alten Vorstand zu Abend essen. Am Samstag um 10 Uhr 35 hebt unser Flieger vom Rollfeld des Flughafens Mombasa ab. Um 18 Uhr 20 landen wir in Frankfurt am Main.



Abschied am Flughafen



Ankunft in Frankfurt